Zeitschrift: Magazin / Schweizerisches Nationalmuseum

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: - (2017)

Heft: 3

Rubrik: Landesmuseum Zürich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Retter auf Reisen

Der berühmteste aller Bernhardiner kommt für einen Monat ins Landesmuseum Zürich.

Mit stolz erhobenem Kopf steht er da, das Fässchen um den Hals. Der breite Schädel und das rot-weiss gefleckte Fell charakterisieren ihn unverkennbar als Bernhardiner: Barry, der wohl Berühmteste seiner Art, begrüsst die Besucher des Naturhistorischen Museums Bern vor goldenem Hintergrund. Nur, ganz so wie sich der ausgestopfte Barry heute präsentiert, hat er gar nicht ausgesehen. Das Fässchen zum Beispiel, das zwischenzeitlich weggelassen wurde, heute aber wieder am Stachelhalsband hängt, wäre einem Rettungshund nur im Weg gewesen. Und die «typische» Kopfform sowie die langen Beine, die hat der vierbeinige Retter erst nach seinem Tod erhalten.

Aber von Anfang an: Geboren wurde Barry im Jahr 1800 und gelebt hat er bis 1812 bei den Augustinermönchen im Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard, wo er als Arbeitshund über 40 Leben gerettet haben soll. Darüber sind sich die Quellen erstaunlich einig, wenn auch die Geschichte, wonach er ganz alleine ein kleines Kind – in manchen Erzählungen ist's ein Junge, in anderen ein Mädchen – in der unwirtlichen Bergwelt gefunden und auf seinem Rücken zum Hospiz getragen habe, wohl zu grossen Teilen ins Reich der Legenden gehört. Dennoch hat sie ihm eine Statue auf dem Pariser Hundefriedhof von Asnières eingetragen.

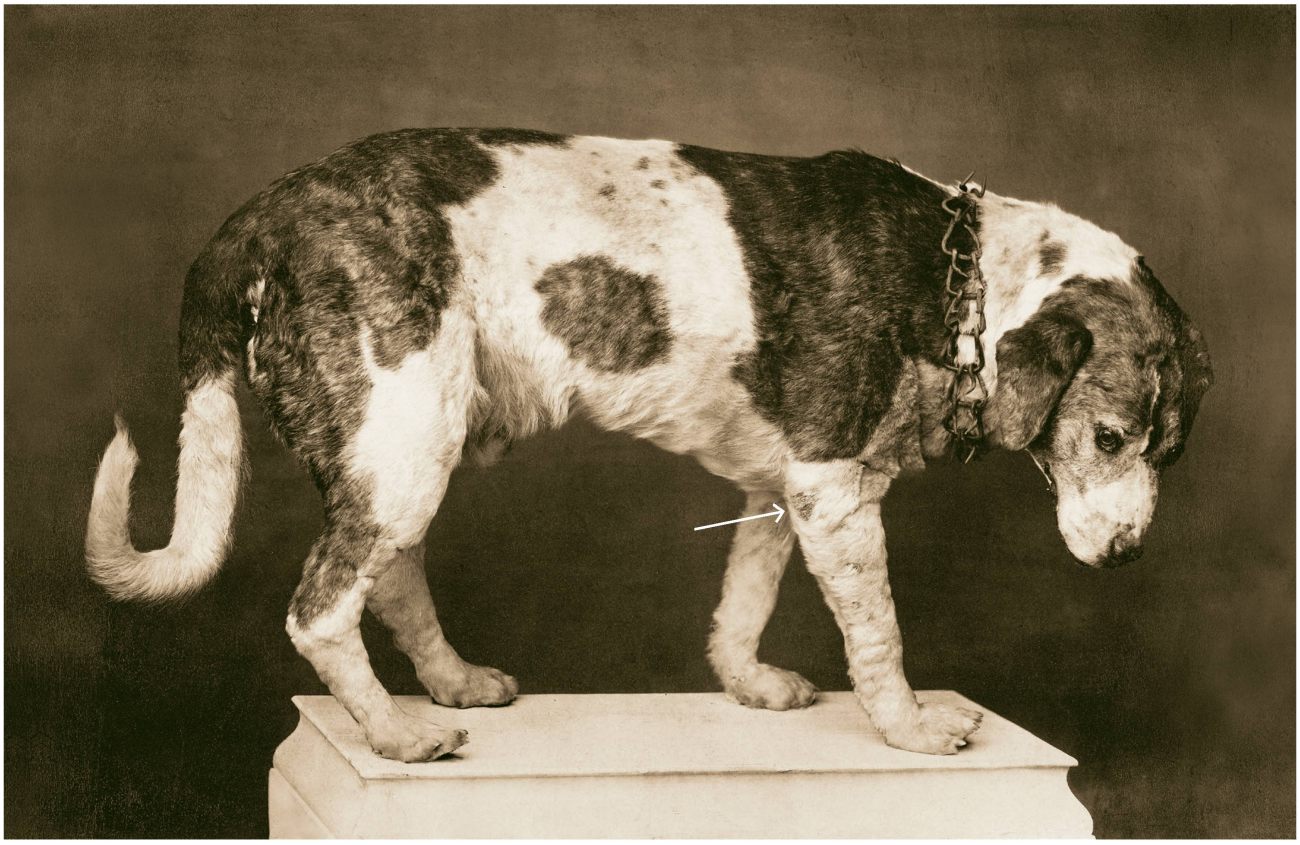
Vom Pass ins Museum

Nach Bern reiste Barry bereits zu Lebzeiten, als er zu alt für den Rettungsdienst auf dem Pass wurde. 1812 schickte ihn der Hospizvorsteher in die heutige Hauptstadt, wo er nach seinem Tod 1814 gemäss dem Wunsch des Geistlichen präpariert wurde und ins Naturhistorische Museum kam. Wie er damals den Besuchern entgegenblickte, weiss man heute nicht mehr, denn das Präparat wurde zweimal neu überarbeitet, 1826 und 1923. Dass sich dabei das Aussehen des Tieres verändert hat, zeigt der Vergleich zwischen dem heutigen Präparat und dem von vor 1923: So sind zum Beispiel die Beine des aktuellen Barrys zu hoch geraten, wie man an den kahlen Liegestellen im Fell sieht, die eigentlich auf Ellbogenhöhe sein sollten, es aber nicht sind. Auch stimmt die Kopfform nicht mit dem erhaltenen Schädel überein, wie eine Rekonstruktion des Museums anlässlich Barrys 200. Geburtstag gezeigt hat.

Wobei, eigentlich ist Barrys genaues Aussehen zweitrangig, was wirklich zählt, sind die Werte, für die er steht: Treue, Mut und Hilfsbereitschaft. Und die haben sich in den über 200 Jahren seit Barrys Lebzeiten nicht geändert und sprechen uns heute genauso an wie die Menschen damals: So wird Barry wohl auch bei seinem einmonatigen Besuch im Landesmuseum Zürich von kleinen wie grossen Besuchern ins Herz geschlossen werden. 🐾

30. JUNI 17 – 11. MÄRZ 18
LANDESMUSEUM ZÜRICH
tierisch schweizerisch: Kuh, Murmeli, Steinbock und Bernhardiner

Vom 3. bis 29. Oktober ist Barry zu Gast in der Ausstellung über die tierischen Sympathieträger der Schweiz, wo er mit Murmeli, Kuh und Steinbock um die Sympathien der Besucher buhlt. Dabei kommen alle Familienmitglieder – insbesondere auch die kleinen – auf ihre Kosten.



Beim Präparat von 1826 hat Barry noch keinen typischen Bernhardinerkopf und seine Grösse stimmt vermutlich ungefähr: Die kahlen Liegestellen sind bei den Ellbogen (siehe Pfeil), also am richtigen Ort.

Nach der Überarbeitung von 1923 sieht Barry deutlich anders aus: Er hat längere Beine – die Liegestellen sind nicht mehr am Ellbogen – und die Kopfform gleicht nun derjenigen heutiger Bernhardiner.

SCHULER
AUKTIONEN
versteigert Gut

BERATEN, SCHÄTZEN
NACHLÄSSE AUFLÖSEN
VERSTEIGERN

Ausstellung 2.– 8. Dezember 2017
Auktionen 11.–15. Dezember 2017

Cuno Amiet, Geranien am Fenster, 1957,
Öl auf Hartfaserplatte, 65 x 54 cm, verkauft für CHF 22’000.–

www.schulerauktionen.ch | Seestrasse 341 | CH-8038 Zürich | 043 399 70 10

Ton-Krippe des Einsiedler Bildhauers Ildefons Curiger, ca. 1820.

Schlafen im Stroh

Die Weihnachtsausstellung im Landesmuseum Zürich ist zu einer beliebten Tradition geworden.

Passend zur Ausstellung «Kloster Einsiedeln. Pilgern seit 1000 Jahren» im Neubau stehen an der diesjährigen Weihnachtsausstellung Krippen aus der Sammlung des Klosters Einsiedeln im Mittelpunkt. Als Wallfahrtsort empfing Einsiedeln in seiner 1000-jährigen Geschichte unzählige Pilger. Viele von ihnen erwiesen dem Benediktinerkloster mit Geschenken und Spenden ihre Reverenz. Auch Krippen und Krippenfiguren fanden so den Weg in die Sammlung des Klosters. In Einsiedeln gibt es aber auch Werkstätten, die neben Statuetten und Reliefs als Andenken auch Krippen für die Pilger oder die gut situierten Bürger in der Region herstellen. Die aus Ton geschaffenen Werke der sogenannten «Einsiedler Kleinplastiker» gehören zu den schönsten Krippen der Schweiz. Sie werden in der Tradition des Spätbarocks hergestellt – einem Stil, in dem auch die Einsiedler Klosterkirche gestaltet worden war.

Eine der schönsten Ton-Krippen ist jene des Einsiedler Bildhauers Ildefons Curiger. Das um 1820 geschaffene Werk zeigt die Heilige Familie, Ochs und Esel, drei Hirten sowie drei schwebende Engel. Der älteste Hirte hat dem Jesuskind ein Schaf zum Geschenk mitgebracht. Die Komposition von Curiger muss beliebt gewesen sein, denn es existieren mehrere fast identische Variationen von verschiedenen Einsiedler Künstlern.

Präsentiert werden die Krippen in einer bezaubernden Winterlandschaft mit verschneiten Tannen und Iglus, von denen neugierige Tiere herunterblicken. Die kleinen Museumsbesucher können spielen, Bücher lesen, Geschenke basteln oder die Weihnachtsgeschichte hören.

24. NOV 17 – 07. JAN 18
LANDESMUSEUM ZÜRICH
Weihnachten und Krippen

Das Landesmuseum bietet diverse Angebote und Ausstellungen in der Weihnachtszeit.

Pestalozzi im Kreise von Waisenkindern, die ihn alle «Vater» nennen, im Jahr 1798 in Stans.

Pestalozzis dunkle Seiten

Johann Heinrich Pestalozzi gilt als gütiger Armenvater und Vorzeigepädagoge. Als Vater und Erzieher war er aber ganz und gar nicht vorbildlich.

Von Norbert Grube und Claudia Mäder

Exklusive Leseprobe

NZZ GESCHICHTE

«O Entsetzen! mein Sohn, mein Sohn!» Vaterfreude, würde man meinen, tönt anders. Doch als Johann Heinrich Pestalozzi der Geburt seines ersten und einzigen Kindes beiwohnt, ist er, wie seine Gattin Anna im gemeinsamen Ehetagebuch festhält, in «schwirriger Verfassung». Er wird das in den kommenden Jahrzehnten häufig sein. Zwar schafft er es in dieser Zeit, sich vom Zürcher Landwirt zum Vater der Schweiz zu mausern. Auf die Beziehung zwischen dem Pädagogen und seinem eigenen Sohn aber muss man mit ebenjenem «Entsetzen» blicken, mit dem er seinen Spross in der Welt empfing.

Nicht dass sich Pestalozzi keinen Sohn gewünscht hätte. Im Gegenteil: Sein Leben umgeben von Kindern hat er sich mit seiner späteren Frau schon ausgemalt, als Schwangerschaften noch fern und Dutzende Kilometer zwischen den Verliebten lagen. Johann Heinrich Pestalozzi, der Sohn eines wenig tüchtigen Chirurgen, war als Jugendlicher im Umfeld von radikal-republikanischen Reformkreisen aktiv, denen vormals auch renommierte Bürgersöhne wie Johann Caspar Lavater oder Johann Heinrich Füssli angehört hatten. Während sich aber etliche dieser Jungspunde nach ihrer Rebellionsphase ins System fügten, brach Pestalozzi sein Theologiestudium ab, um eine jener Ideen zu leben, die damals, als Rousseau die Vorzüge des Naturlebens pries, in der Luft lagen: 1767 begann er in Kirchberg eine Lehre als Landwirt. Zwischen Zürich, wo Anna Schulthess bei ihren

Eltern wohnte, und dem Emmental gingen fortan zahllose geheime Briefe hin und her, in denen die Brautleute ihr Zusammensein planten und die Erziehung künftiger Kinder diskutierten. Wobei, zu bereden gab es diesbezüglich wenig, denn beide waren sich einig, dass der Nachwuchs fernab der Stadt – diesem «Zusamenfluss des Lasters und des Ellends» – gross werden und dereinst bescheiden «das Feld bauen» sollte.

Ab 1769 erprobt Pestalozzi seine landwirtschaftlichen Fähigkeiten auf dem Birrfeld, das nunmehr vermählte Paar lebt zunächst im aargauischen Mülligen und später auf dem eigenen «Neuhof» bei Birr. Ein idyllisch-ruhiges Dasein freilich stellt man sich anders vor. Ein «Strom von Tränen» zieht sich durch die Tagebuchaufzeichnungen, die Anna im Jahr 1770 macht. Streitereien reihen sich an Missvergnügen, Unstimmigkeiten und üble Launen – was nicht weiter erstaunt angesichts der prekären Lage, in der sich die Eheleute befinden. Schon kurz nach ihrem Start gilt Pestalozzis Agro-«Enterprise» als ruiniert, dauernd müssen Verwandte angepumpt und Gläubiger vertröstet werden. Und in just dieser Zeit ist nun für ein zusätzliches Wesen zu sorgen: Am 13. August 1770 bringt Anna einen Sohn zur Welt. Obwohl das Landleben da schon seine ganze Härte gezeigt hat, wird der Bub gleich wie der grosse Apologet des *retour à la nature* genannt und Hans Jacob getauft – Jean Jacques auf Französisch, Jacqueli im familiären Schwizertütsch.

Der Knabe erwischt einen schlechten Start ins Leben. Kurz nach der Geburt wird er schwer krank; die Mutter fürchtet, ihre Milch sei Ursache des Leidens, und erwartet bang den Tod des Kleinen – derweil sich Johann Heinrich Pestalozzi zwei Wochen lang in Zürich aufhält und erst nach Hause zurückkommt, als Jacqueli über den Berg ist. Schon während ihrer Schwangerschaft hat Anna darüber geklagt, dass ihr Gatte das Herumreisen in geschäftlichen Dingen «mehr liebete, als das Wichtigste», und tatsächlich ist Pestalozzi seit je vom Gedanken beseelt, ausserhalb des engen Familienkreises Grosses zu leisten: «Ohne wichtige, sehr bedenkliche Unternehmungen wird mein Leben nicht vorbeigehen.» Dieses bereits in den 1760er Jahren formulierte Credo wird Pestalozzi im Verlauf der Zeit insofern umsetzen, als er unzählige Projekte anreisst und sich zum veritablen Experten im Scheitern entwickelt – dies gilt gerade auch für seine Unternehmungen als Vater.

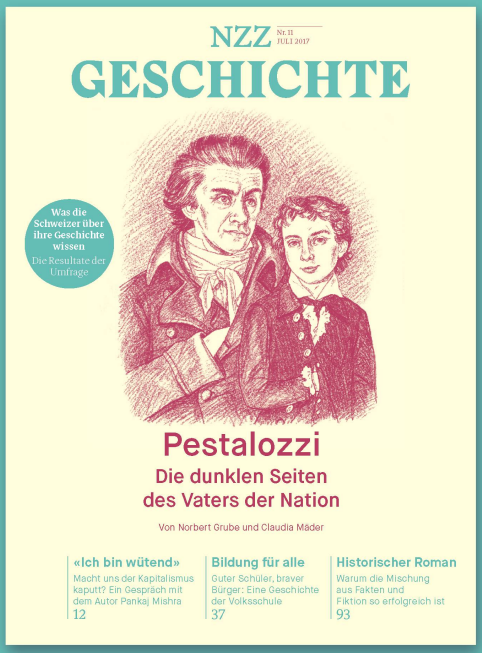
Wie Pestalozzis geschäftliche Vorhaben in den 1770er Jahren kollabierten, ist bekannt. Bald schon wird klar, dass der Landwirtschaftsbetrieb nicht überlebensfähig ist. Um ihn weiterführen zu können, erweitert Pestalozzi den Hof um einen industriellen Zweig und stellt Arbeiter zur Fertigung von Webwaren an. Nach schlechten Ernten fehlt aber wiederum das Geld zur Besoldung der Angestellten, so dass der Chef nach billigeren Arbeitskräften Ausschau hält: Fortan holt Pestalozzi arme Kinder in den Betrieb, lässt sie die protoindustriellen Arbeiten verrichten und bietet ihnen dafür eine rudimentäre Ausbildung im Lesen, Schreiben und Rechnen. Davon überzeugt, dass das Arbeiten den Kindern nicht schade, sondern im Gegenteil zu einem «einmaligen frappirenden gesunden Wuchs» verhelfe, vermag Pestalozzi diese Armenarbeitsanstalt, auch dank Zuwendungen diverser Philanthropen, ein paar Jahre lang aufrechtzuerhalten. Fehlkalkulationen, Schulden und Ertragsausfälle machen den Zusammenbruch dann aber unausweichlich, 1780 wird die Einrichtung liquidiert.

Nicht einmal einen Hühnerstall würde er Pestalozzi zur Besorgung anvertrauen, soll Lavater mit Blick auf das unternehmerische Unvermögen seines Jugendfreunds gesagt haben. Ob man ihm Kinder anvertrauen möchte, wird nach einem Blick auf sein pädagogisches Vorgehen zumindest fraglich. Was Jacqueli im turbulenten Jahrzehnt zwischen 1770 und 1780 erlebte, liegt weitgehend im Dunkeln. Ein Schlaglicht, aber ein ziemlich grelles, wirft einzig ein Tagebuch, in dem Pestalozzi die Erziehungsversuche dokumentierte, die er im Winter 1774 während 24 Tagen an seinem dreieinhalbjährigen Sohn unternahm. Die Einträge sind Zeugnis einer konfusen Auseinandersetzung mit den Erziehungsprinzipien Rousseaus. Während dieser sämtliche seiner fünf Kinder ins Findelhaus gegeben hatte, bevor er 1762 seine grosse Erziehungstheorie («Emile») entwarf, schritt Pestalozzi am lebenden Subjekt zur Tat – stiess bei der Umsetzung des Konzepts aber sogleich auf Schwierigkeiten und änderte es nach Gusto ab.

Lesen Sie weiter in der neuen Ausgabe, S. 27

Mehr Geschichte im Abo.

Jetzt kennenlernen:
3 Ausgaben für 54 Franken
nzz.ch/geschichte15



Weiteres Thema der neuen Ausgabe:
Was die Schweizer über ihre Geschichte wissen. Die Resultate der grossen Umfrage.

2017/18 Schauspielhaus Zürich

Die Dreigroschenoper
von Bertolt Brecht, Musik von Kurt Weill
Regie Tina Lanik
Premiere am 14. September 2017

Winterreise رحلة الشتاء
von Yael Ronen & Exil Ensemble
Koproduktion mit dem Maxim Gorki Theater
Regie Yael Ronen
Zürcher Premiere am 16. September 2017

Welches Jahr haben wir gerade?
von Afsane Ehsandar, Regie Mélanie Huber
Uraufführung am Deutschen Theater Berlin am 22. Juni 2017, Zürcher Premiere am 17. September 2017

Die fremde Frau und der Mann unter dem Bett
nach der Erzählung von Fjodor M. Dostojewski
Regie Frank Castorf
Premiere am 28. September 2017

Buddenbrooks
nach dem Roman von Thomas Mann
Regie Bastian Kraft
Premiere am 30. September 2017

Der zerbrochne Krug
Ein Lustspiel von Heinrich von Kleist
Regie Barbara Frey
Premiere am 21. Oktober 2017

DEN SCHLÄCHTERN IST KALT
oder OHLALAHELVETIA
von Katja Brunner, Regie Barbara Falter
Uraufführung am 1. November 2017

Peter Pan
von J. M. Barrie, in einer Fassung von David Greig, Regie Ingo Berk
Deutschsprachige Erstaufführung am 11. November 2017

Meet me
von Liv Heløe, Regie Enrico Beeler
Schweizer Erstaufführung des Jungen Schauspielhauses am 16. November 2017

BEUTE FRAUEN KRIEG
nach den „Troerinnen" von Euripides
Regie Karin Henkel
Premiere am 2. Dezember 2017

Wir nehmen es auf uns *(Mir nämeds uf öis)*
von Christoph Marthaler
Regie Christoph Marthaler
Uraufführung am 14. Dezember 2017

Hundeherz
nach dem Roman von Michail Bulgakow
Regie Alvis Hermanis
Premiere am 25. Januar 2018

Weltzustand Davos (Staat 4)
von Rimini Protokoll, Regie Rimini Protokoll
Uraufführung im Januar 2018

Zur schönen Aussicht
Eine Komödie von Ödön von Horváth
Regie Barbara Frey
Premiere im Februar 2018

Am Königsweg
von Elfriede Jelinek, Regie Stefan Pucher
Schweizer Erstaufführung im März 2018

Hello, Mister MacGuffin!
von René Pollesch, Regie René Pollesch
Uraufführung im März 2018

Das grosse Herz des Wolodja Friedmann
von Gerhard Meister, Regie Sonja Streifinger
Uraufführung im März 2018

Ein neues Stück von Theo Fransz
Regie Theo Fransz, Uraufführung des Jungen Schauspielhauses im März 2018

Mass für Mass
von William Shakespeare, Regie Jan Bosse
Premiere im April 2018

Max Frisch – Ärger im Paradies
Eine Max-Frisch-Tour durch Zürich, Zeit und Zorn, Leitung Stephan Müller
Premiere im April 2018

Sweatshop – Deadly Fashion
Koproduktion mit dem jungen theater basel, Regie Sebastian Nübling
Uraufführung im Mai 2018

Die Fledermaus
FESTSPIELE ZÜRICH
Eine Operette für SchauspielerInnen und Puppen
Musik von Johann Strauss
Text von Carl Haffner und Richard Genée nach Henri Meilhac und Ludovic Halévy
Regie Nikolaus Habjan
Premiere im Juni 2018

Ein neues Stück von Jan Sobrie
Regie Jan Sobrie, Uraufführung des Jungen Schauspielhauses im Juni 2018

Stadt Zürich Kultur · Swiss Re · MIGROS kulturprozent · Zürcher Kantonalbank

schauspielhaus.ch